

VON BERND KASTNER

Sie kamen mit dem Rad, es war schon dunkel, und sie nahmen mit, was niemand mehr haben wollte. Obst, Joghurt, Brotaufstrich, Saft. Vier große Taschen haben sie gefüllt. Was Franziska Stein und Caroline Krüger (Namen geändert) getan haben, nennt sich „containern“. Sie holten Lebensmittel aus dem Müllcontainer eines Supermarkts, um sie selbst zu essen oder an Freunde weiterzugeben. Sie taten das nicht, weil sie arm gewesen wären, sondern aus politischen und ethischen Gründen. Ihr Motiv: genießbare Lebensmittel vor der Vernichtung bewahren und damit zugleich gegen die Wegwerfkultur protestieren.

Darf man das? Nein, sagt die Staatsanwaltschaft. Die beiden Studentinnen wurden am Container von der Polizei erwischt, und bald lag die Rechnung im Briefkasten: jeweils 1200 Euro wegen schweren Diebstahls. Weil die Frauen die Strafbefehle des Amtsgerichts nicht akzeptierten, wird ihr Fall öffentlich verhandelt.

Gerichtsverfahren machen auf die Anliegen der „Containerer“ aufmerksam

Die Aktivisten agieren in einer juristischen Grauzone. Wie umgehen mit dem Containern? Bundesweit sind sich die Strafverfolger nicht einig. Die Augen zu drücken? Als Diebstahl ahnden? Meist kommt ein Kompromiss heraus: Ermitteln – und dann das Verfahren einstellen. So vermeidet die Justiz einen Freibrief fürs Containern ebenso wie eine Verurteilung, wofür viele Bürger kein Verständnis hätten, solange der Müll-„Klauer“ nicht mit Sachbeschädigung einhergeht.

Franziska Stein und Caroline Krüger nennen sich selbstironisch „Olchis“. Das liegt am Wohn- und Tatort, dem Städtchen Olching im Speckgürtel von München. Die Original-Olchis sind die Kinderbuchfiguren des Autors Erhard Dietl, kleine anarchische Gestalten, die auf einer Müllhalde leben und Unappetitliches tun.

Die lebenden „Olchis“ standen am 4. Juni kurz nach elf Uhr abends im frei zugänglichen Ladebereich des Edeka-Marktes. Sie brauchten, um den Deckel der Mülltonne ohne Beschädigung zu öffnen, nur einen Vierkantschlüssel, der gehört wie Handschuhe zur Standardausrüstung in der Containerer-Szene; unzählige Menschen suchen nach Brauchbarem im Müll, viele auch aus purer Not. Kaum hatten die beiden Frauen ihre Taschen gefüllt, bogen zwei Streifenpolizisten um die Ecke. Stein und Krüger mussten die Waren auspacken und auf dem Boden ausbreiten, die Polizisten fotografierten die „Beute“, nahmen die Personalien auf, legten eine Akte an und baten den Edeka-Filialleiter, den Wert der Waren zu beziffern.

Edeka (Werbeslogan: „Wir lieben Lebensmittel“) schickte der Polizei eine lange Liste aller an jenem Tag weggeworfenen Lebensmittel, das Entsorgen wird offenbar akribisch dokumentiert: Ballensalat für 1,49 Euro, ein Kilo Gala-Äpfel für 2,79, Sahnepudding Schoko 0,79, die 400 Gramm Heringsfilet haben mal 2,99 gekostet. Und so weiter. Der Marktleiter stellte Strafantrag und bezifferte den Wert des beinahe mitgenommenen Abfalls auf etwa 100 Euro. Kann das sein? Wie bemisst man den Wert von Müll, nach Ladenpreis oder Brennwert? Wem gehört er, dem Supermarkt, der Entsorgungsfirma – oder niemandem? Weil die Lebensmittel in einem verschlossenen Behälter lagen, verfolgt die Staatsanwaltschaft München II das Containern der „Olchis“ als besonders schweren Diebstahl.

Franziska Stein, 25, und Caroline Krüger, 27, sind zwei leise, nachdenkliche



Franziska Stein und Caroline Krüger nennen sich selbstironisch „Olchis“. Weil sie bei Edeka „containern“ haben, sollen sie 2400 Euro bezahlen, so steht es im Strafbefehl des Amtsgerichts. Das wollen sie nicht akzeptieren. FOTO: CATHERINA HESS

Dieb oder Retter

Der Staat droht Aktivisten, die Lebensmittel aus dem Müll fischen, mit Strafe. Doch die betrachten ihr Tun als Dienst an der Gesellschaft

Frauen. Stein studiert in München Sinologie, Krüger Tiermedizin. Sie wollen über ihr Containern nicht viel reden, aber man darf annehmen, dass sie im Juni nicht zum ersten Mal unterwegs waren. Sie sehen sich als Teil einer Bewegung und sind überzeugt, nichts Unrechtes zu tun. Wenn man so will, unterstützen sie sogar die Kampagne der Bundesregierung mit dem Titel „Zu gut für die Tonne.“

Unter den „Essensrettern“, wie sich die Containerer gerne selbst nennen, ist mancher über Strafprozesse gar nicht so traurig. Je mehr Aufmerksamkeit, desto besser für ihr Anliegen, eine Diskussion über den Wert von Lebensmitteln in Gang zu bringen. Eine wichtige Rolle spielt in der Szene die Stadt Aachen. Dort wurden 2015

zwei Leute erwischt, das anschließende Strafverfahren gebar eine Kampagne gegen das Wegwerfen, woraus sich eine Solidaritätsbewegung entwickelte. Ihr informeller Kopf ist Christian Walter. Er tourt mit Vorträgen durch Deutschland, zu Hause in Aachen hat er schon mehr als ein Dutzend öffentliche Container-Touren organisiert, um andere auf den Geschmack zu bringen. 80 Leute suchten vor Kurzem in drei Gruppen im Müll. Die Gruppe, die mit dem Rad unterwegs war, wusste gar nicht, wie sie alles transportieren sollte, erzählt Walter. Probleme mit der Aachener Polizei habe es aber nicht gegeben.

Stein und Krüger versuchen, die bevorstehende Verhandlung zu nutzen: „Containern ist kein Verbrechen!“, haben sie über

ihre Petition geschrieben. „Wir können und wollen nicht schweigend akzeptieren, dass Lebensmittelverschwendung in Deutschland ohne rechtliche Folgen bleibt, während gleichzeitig jene verfolgt werden, die gegen Lebensmittelverschwendung aktiv werden.“ Sie fordern, Supermärkte dazu zu verpflichten, noch genießbare Lebensmittel weiterzugeben. Und Deutschlands größten Lebensmittel-einzelhändler Edeka fragen sie: „Reicht die selbst propagierte ‚Liebe‘ zu ihren Lebensmitteln nicht aus, um die Mühe aufzuwenden, diese weiter zu verteilen?“

Doch, natürlich, entgegnet Edeka. Eine Sprecherin betont, dass dem Konzern der „verantwortungsvolle Umgang mit Lebensmitteln“ wichtig sei. Man bemühe

sich, überschüssige Lebensmittel „auf ein Minimum zu reduzieren“, aus ökologischen wie aus wirtschaftlichen Gründen. Edeka unterstütze überall die Tafeln, die Waren an Bedürftige verteilen. Weil Lebensmittel mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) aber „als unsicher gelten“, bestehe für Händler ein „haftungsrechtliches Risiko“, deshalb erfolge eine „fachgerechte Entsorgung“.

Es gibt aber auch andere Wege. Zu beachten ist das nicht weit weg von Olching, in den Märkten des Amper-Einkaufszentrums. Das Familienunternehmen AEZ betreibt im Westen von München zehn Supermärkte und verschenkt seit gut einem Jahr Lebensmittel, deren MHD abläuft. „Ein Herzensanliegen“ sei ihm das „Foodsharing“, sagt Geschäftsführer Udo Klotz. In seinen Läden stehen hinter der Kasse Kühlschränke, in denen es



Wir können und wollen nicht schweigend akzeptieren, dass Lebensmittelverschwendung in Deutschland ohne rechtliche Folgen bleibt.“

Die „Olchis“

vor allem Milchprodukte zum Mitnehmen gibt, deren MHD am selben Tag abläuft. Das Risiko, sie später zu verschenken, wolle er nicht eingehen, weil er dann hafte, falls ein Kunde nach dem Verzehr über Bauchweh klagt. Anders als manche Märkte, die eine solche Gratisausgabe versteckt auf dem Parkplatz haben, wo sich interessierte Kunden vielleicht nur verschämt hinschleichen, will Klotz ganz offensiv das Problem MHD angehen: Der Datumsstempel führt zu enormen Müllmengen, obwohl die meisten Produkte meist einige Tage danach noch genießbar wären.

„Das haut sensationell hin“, Klotz ist begeistert vom Foodsharing. Auch Futterboxen hat er aufgestellt, für Haustiere. Da kommen Salate rein, Meerschweinchen und Kaninchen freuen sich. Foodsharing ist ein Beispiel für eine klassische Win-win-Strategie: Zum einen wird der Wert der Lebensmittel betont, und Kunden bekommen Gutes umsonst. Zum anderen freut sich AEZ über beste Publicity, und: „Wir sparen sogar Entsorgungskosten“, sagt Klotz. Auf ein Drittel habe sich die Müllmenge verringert.

In Olching hat Edeka inzwischen auch reagiert, allerdings nur juristisch: Der Marktleiter habe den Strafantrag zurückgezogen – „aufgrund zahlreicher öffentlicher Anfeindungen und Beleidigungen“ gegen ihn, wie die Sprecherin erklärt. Als Franziska Stein und Caroline Krüger davon erfahren, erschrecken sie und betonen, dass solche Attacken überhaupt nicht ihr Ziel seien. Das Strafverfahren gegen sie läuft indes weiter. Die Staatsanwaltschaft München II sieht nach wie vor das besondere öffentliche Interesse, den aus ihrer Sicht schweren Diebstahl zu ahnden. Der Prozess vor dem Amtsgericht Fürstfeldbruck soll irgendwann in den nächsten Wochen stattfinden. Zuständig ist der Richter, der die Strafbefehle verschickt hat.

Nachdem die Polizisten am Abend des 4. Juni die „Beute“ der „Olchis“ fotografiert hatten, wurde sie ein zweites Mal in die Tonne geworfen. Inzwischen hat Edeka alles getan, damit sich niemand mehr in den Olchinger Lebensmittel-Containern bedienen kann. Die Mülltonnen sind nun bestens verschlossen, mit je zwei langen Ketten und Vorhängeschlössern.